



63 Ehrenbürg. *Os frontale*, *Teil eines Os parietale* und *Bruchstück eines Os occipitale*.

nem Siedlungsareal. Einerseits könnte es sich um die Reste von ritueller Anthropophagie handeln, was wir bereits 1974 in Mistelfeld, Lkr. Lichtenfels, bei drei männlichen Skeletten eindeutig nachweisen konnten. Antike Autoren (Diodor und Strabo) belegen diese Art von Kannibalismus sogar noch für die späte Latènezeit. Bei der rituellen Anthropophagie wurden nur solche Teile des Menschen, wie Hirn, Leber und Knochenmark, verspeist, die als Sitz besonderer Kräfte galten, deren man sich zu bemächtigen suchte. Entsprechende Eingriffe ließen sich in Mistelfeld nachweisen. Die Schnittspuren an unseren Schädelbruchstücken deuten hingegen nicht auf Anthropo-



64 Büchenbach. *Trepanationsscheibe*. Maßstab 1:1.

phagie hin, da man, um an das Gehirn zu gelangen, den Schädel von der Basis her geöffnet hätte. In unserem Fall kommt also nur die zweite Möglichkeit in Betracht, daß man aus den Schädelbruchstücken Trepanationsscheiben (Abb. 64) herstellen wollte (Das archäologische Jahr in Bayern 1987, 78ff.). Hierfür sprechen drei Tatsachen: Erstens gehört das einzige bestimmbare Schädelbruchstück zu einem männlichen Individuum – und nur solche dürften zur Herstellung von Trepanationsscheiben verwendet worden sein –, zweitens hatte man das kleine Schädelbruchstück bereits annähernd auf die Größe und Form einer Trepanationsscheibe zugeschnitten, und drittens fand sich in unmittelbarer Nähe der Gruben das Bruchstück einer dreifach durchlochten Trepanationsscheibe. Ganz offensichtlich hatte man auch diese Amulette auf der Ehrenbürg hergestellt. Unsere drei Schädelknochen und das Bruchstück einer solchen Trepanationsscheibe bilden somit eine nahezu lückenlose Entstehungsreihe für Amulette, die sich offenbar bei der frühländischen Bevölkerung Oberfrankens einer besonderen Beliebtheit erfreuten.

B.-U. Abels

Eine Münze und eine Stierplastik aus Eichenbirkig

Stadt Waischenfeld, Landkreis Bayreuth, Oberfranken

Einige Hundert Meter südwestlich des Orts Teils Rabeneck liegt im linken Steilhang der Wiesent eine verstürzte Höhle, zwischen deren Verbruchblöcken und Frostschutt mehrere archäologische Objekte aufgesammelt wurden. Die Fundreihe beginnt am Ende der Hallstattzeit mit einigen Keramikscherben und einer

sehr späten Fußzierfibel. Die Frühländzeit ist mit einer Trepanationsscheibe, einem Eisenhammer und einem eisernen Toilettebesteckteil vertreten, in die Spätlatènezeit gehört ein eiserner Hakenschlüssel. Eine Bronzenadel, zwei Eisenpfeilspitzen, eine römische Bronzefibel und ein Silberdenar des Antoni-

nus Pius für Diva Faustina I, geprägt in Rom 141/161 n. Chr. (freundliche Bestimmung Prof. B. Overbeck), datieren in die römische Kaiserzeit und schließen das Fundspektrum ab.

Zwei Funde aus der Versturzhöhle sind jedoch von besonderem Interesse. Bereits 1983 fand man eine sehr schlecht erhaltene, verbrannte, zwischen 221 und 210 v. Chr. geprägte karthagische Mittelbronze (freundliche Bestimmung B. Overbeck). Auf ihrer Vorderseite zeigt sie einen nach links gerichteten Tanit-

dem Gräberfeld von Prächting sowie eine frühlatènezeitliche Pferdchenfibel vom Staffelberg.

Schaut man sich zum Vergleich nach anderen Bronzetierplastiken um, so fällt deren relativ geringe Anzahl auf. An erster Stelle seien die vorzügliche Stierplastik aus Weltenburg und die Widderfigur aus Forstinning-Sempt genannt. Ferner muß man an die schöne Hirsch- und Eberplastik aus Balzers in Liechtenstein, an den Eber und das Stierköpfchen aus dem Oppidum Altenburg sowie an die Stierfigur



65 Eichenbirkig. Stierplastik. Maßstab 1:1.

kopf und auf ihrer Rückseite ein nach rechts stehendes, zurückblickendes Pferd. Die Münze könnte ein Kelte mitgebracht haben, der im Jahre 218 v. Chr. mit Hannibals Truppen über die Alpen gezogen war. Da sich die keltischen Hilfstruppen des karthagischen Feldherrn jedoch meist aus Stämmen Südgalliens rekrutierten, gelangte unsere Münze wahrscheinlich auf dem Handelsweg – wohl mehr als Kuriosität denn als Wertgegenstand – nach Oberfranken. Diese Münze und die kappadokische Silberdrachme aus dem Jahre 170 v. Chr., die vom Staffelberg stammt, stellen bislang in Oberfranken die einzigen Belege für vorrömische mediterrane Geldstücke dar. Sie veranschaulichen in eindrucksvoller Weise die weitreichenden Verbindungen in frühkeltischer Zeit.

Bei dem zweiten Fund aus unserer Versturzhöhle handelt es sich um einen 1989 geborgenen kleinen Bronzestier von 4,1 cm Länge und 2,1 cm Höhe (Abb. 65). Er weist einen gut modellierten Kopf auf, dessen typische Dreiecksform einen Rinderkopf mit Hörnern und Ohransätzen deutlich erkennen läßt. Während die Beine noch gut erhalten sind, ist der Schwanz bereits abgebrochen. Angesichts der bescheidenen Größe muß man diese Bronzeplastik als wohlgelungene Darstellung bezeichnen.

Zur Gruppe der vorchristlichen vollplastischen Tierdarstellungen aus Oberfranken gehören außer unserem Neufund noch ein hallstattzeitliches Tonpferd und ein Tonvogel aus

aus Manching denken. Kürzlich kam in Sonthofen noch ein Hakenschlüssel mit Stierplastik zutage. In Größe und Ausführung erinnert unsere kleine Skulptur an das kleine Rind mit Ringöse aus Stuttgart-Uhlbach, zu dem auch noch ein ähnlich gestalteter Hirsch gehört. Die Figuren aus Balzers und von der Altenburg lassen sich in die Spätlatènezeit datieren. Den Stier aus Weltenburg und den Widder aus Sempt stellte W. Krämer aus stilistischen Gründen in die Frühlatènezeit. Die beiden kleinen Bronzetiere von Stuttgart-Uhlbach stammen aus einem Frühlatènegrab und sind somit die am besten datierten Figuren. Ich hatte eingangs erwähnt, daß das Fundgut aus der Versturzhöhle bei Rabeneck im wesentlichen der späten Hallstattzeit, der Frühlatènezeit und der römischen Kaiserzeit zuzurechnen ist. Aufgrund der Fundverteilung und der stilistischen Nähe zu den Stücken aus Stuttgart-Uhlbach dürfte unser kleiner Stier in die Frühlatènezeit gehören.

Es handelt sich zweifellos um ein Idol, das vielleicht bei einem Fruchtbarkeitszauber Verwendung fand, symbolisiert doch der Stier bei zahlreichen Kulturvölkern der antiken Welt männliche Kraft. Ferner sind alle anderen Tierdarstellungen ebenfalls männlichen Geschlechts. Bei unserer Höhle mag es sich im 6. und 5. Jahrhundert v. Chr. um einen Opferplatz gehandelt haben, der zu der unweit gelegenen eisenzeitlichen Befestigung Guttenbürg bei Rabeneck gehörte.

B.-U. Abels